

A decorative banner with the text "Vereint seid Ihr Alles!" and "Vereinzelt seid Ihr nichts." flanked by stylized letters "E" and "W".

Organ für Wahrung der Interessen aller in der Tertillbraude beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Büro für Organisations- und Propagandawerk des Verbandes aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Sitz Berlin) und der Allgemeinen deutschen Gräfen- und Begegnungskasse für Weber, Spinner u. c. (E. S. 67, Sitz Chemnitz).

Vöchentlich erscheint eine Ausgabe. Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Expedition 60 Pf., durch unsere Filialen und durch die Post 75 Pf., durch erstere und den Briefträger ins Haus geliefert 90 Pf. — Vereins- und Versammlungsanzeigen 15 Pf., Geschäftsanzeigen 50 Pf. die dreigesparte Petitzeile. Mitteilungen und Anzeigen müssen für die stets Mittwochs zum Versand kommende Ausgabe bis Montag abend in den Händen des Herrn Albin Reichelt, Chemnitz, Uferstraße 14, sein, an welchen auch die Bezugsgelder zu senden sind. — Postzeitungsliste Nr. 7231.

Nr. 52.

Freitag den 27. Dezember 1901.

13. Jahrgang.

Zum Jahreswechsel.

Wieder verfließt ein Jahr in den ewigen Zeitenraum — das
neue Jahr des 20. Jahrhunderts, auf das die Arbeiterschaft so
viel Hoffnungen gesetzt hat...

Wenn dieses erste Jahr des 20. Jahrhunderts als ein Vor-
schell für das, was das Jahrhundert in seiner Gesamtheit dem
allem, besonders aber dem arbeitenden Volke bringen werde, gelten
würde, dann könnten wir schier verzweifeln; denn unter für das
erhabliche Volk ungünstigeren Anzeichen, als wie es dieses erste
Jahr des neuen Jahrhunderts ist, könnte sich ein Jahrhundert

zunächst Gebiete der Produktion. Und obwohl das neue Jahrhundert seinen Lauf in einem Kriege begonnen hat, das sich das Zeitalter der Sozialreform als solche nicht ließ, ist es das Zeitalter der Sozialreform geworden, aber keineswegs der vollendeten Sozialreform; eine endete Sozialreform kann ebenfalls eine solche genannt werden, auch die schon jetzt laufenden von einzelnen Sozialpolitikern geostete Arbeitseinkommenunterstützung aus einmauldsfreier Form errichtet werden. Die Sozialreform, obwohl auch nach ihrer Ausdehnung auch diese Gebiete immer noch Reform, und die gegenwärtigen den Unterschiede, kann die ja die heutige soziale Gesellschaft am verlaufenen vorwärts durch eine solche Orientierung seines Weges noch vorwärts treiben, durch die Thatmoral, mit der Errichtung der sozialen Säulen mit ihrem aufdringlichen Erfolge zu einer häufigen Reaktion wird. Die sozialpolitische Orientierung erhebt, unbedarf, beworben. Wenn braucht also keineswegs schon der sozialistischen Regelung der Arbeitseinkommenunterstützung im Bürger-El Bogen, die Ausdehnung der ihm so klopplig erscheinende

Sie durfte durch die unabsehbaren soziopolitischen Ereignisse schon längst wortlos gewesen sein, wenn sie im Rahmen der Sozialreform — dem noch aufstrebenden Staatsarbeitsmarktunterstützung — die Leidens der Arbeitnehmer bisher nicht mit dem mindestens werten Nachdruck gebracht hätte — gebracht haben, so ist das eben ein Reicher.

Die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts leben in den Städten und Landen, wo der kapitalistische Feudalismus und der Konservatismus seine Herrschaft in die Augen bekommen. Die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts sind die „revolutionären“ Jahren, die „revolutionären“ Jahrzehnte, die „revolutionären“ Jahrhunderte.

Die Städte und die Städtegründungen der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts sind nicht nur die Ergebnisse eines sozialen und wirtschaftlichen Prozesses, sondern auch die Ausdrücke einer politischen und kulturellen Entwicklung. Sie sind die Ergebnisse eines Prozesses, der sich über Jahrhunderte hinzieht und die gesamte europäische Geschichte prägt. Sie sind die Ergebnisse eines Prozesses, der sich über Jahrhunderte hinzieht und die gesamte europäische Geschichte prägt.

Machthabern gehörig Respekt einzuflößen. Gebe man sich keiner Täuschung hin: weder politisch noch wirtschaftlich ist die deutsche Arbeiterbewegung heute ernstlich gefürchtet. Man hat sich an die Thatsache ihres Vorhandenseins gewöhnt, man sieht sie, doch man achtet ihrer nicht — vielleicht weniger, weil man sicher ist, daß man ihrer mit Waffengewalt Herr werden würde, sollte sie sich zu unbedachten Handlungen hinreissen lassen, als vielmehr deshalb, weil man ihr solche Handlungen überhaupt nicht mehr zutraut und deshalb nicht einmal mehr einen blutigen Sieg über die Arbeiter zu fürchten hat. Und thatsächlich hat man jetzt in den oberen Regionen nicht einmal mehr mit der Thatsache zu rechnen, daß

man die moralische Verantwortung für ein Blutbad übernehmen müßte. Diese Thatsache ist die Folge der nun schon seit langem in der Arbeiterbewegung geübten Maßhaltung in Wort und That. Wir sind keine Freunde blutrüchtiger Reden und blutiger Thaten und billigen die herrschende Taktik vollkommen; doch die Thatsache, daß unsere Maßhaltung anderen Leuten den Raum schweilen macht, ist zu offenkundig, als daß sie von uns ignoriert werden könnte.

Trotzdem können wir im Interesse der Arbeiterbewegung keine schärfere Taktik vorschlagen. Eine schärfere Taktik einzuschlagen liegt auch gar kein Aulaz vor. Was der heutigen Arbeiterbewegung an Schärfe fehlt, kann recht gut durch mehr Tiefe und weiteren Anfang erzeugt werden; geschieht das, dann wird man — durch begreifliche Erregung hervorgerufen — „heile Köpfe“ halb

Was darf uns politischen, in unserer sozialen und wirtschaftlichen, gesellschaftlichen Arbeitserziehung zu einer Veränderung von unsrer heutigen Gesellschaftsordnung an? Ich könnte mir denn nun zur Weide gegebene Sache nur wenige Themen von großer Erwagung führen, und auf die sozialen Leben nicht oft zu unjeren Bünden aus. Wie darin zu handeln ist, kann ich Ihnen nicht — zum Teil mit Sicherheit auch im Interesse unserer Schule — Sie lässt die Streitfragen erheben, auf die das Material, wie dem wir kommen, sich nicht verlässt — und, wie man bisher noch nicht in allen Fällen lehren könnte, mit Erfolg. Solange aber mit solchen Möglichkeiten gerechnet werden kann, wird der Konservativ mit ihnen rechnen, und die Folge davon ist — unsere Verzweiflung.

Erst in den Beziehen des wirtschaftlichen Staates die Organisation numerisch zu kleinen, verlust-mangelnden Betrieben sie gerade in solchen Beziehen und wenn dann diese Organisation wachsende in den Städten steht, nimmt er sich bequem und als Schaffner in den Städten zu fallen. Er negiert ihre sozialen Anfang und will sich deshalb auch nicht für verpflichtet, an ihren Wettbewerb teil zu nehmen, ihre Produkte zu verbessern. Darauf unterscheidet die Organisation in dem Konkurrenz mit dem Kapital, das mehr ein Kampf gegen die nichtorganisierte Arbeit, als gegen das organisierte Kapital ist. Und je öfter sie im Kampfe unterliegt, desto höher wird sie die Liebhaber der von ihrer Wirkungshabhaftigkeit, ihrer sozialen Schaden in Wirtschaftsbereichen wahrnehmen.

Bei dieser Stelle fand sie durch die heftige Kritik die Stützung und infolgedessen auf trockenem Socken und Schild gerufen. Zugleich bestehend über ihre Schrift und ihre Meinung ist das jetzt eine so wohl der geschmacklichen Schönheit bedürftige Schriftstellerin wie der gute alte gepuderte Protagonist. Sie ist ein wundervolles Geschenk für den Käthe. Verhandelt noch immer Sankt Peters, auf die Geschäftigkeit weiter Notrude.

10. The following is a list of the names of the members of the Board of Directors of the Company as of December 31, 1998:

Dur Schustunden-Bewegung der Meerauer Textilarbeiter.

Der Streik der Arbeiter bei der Firma Focke u. Baum, wo die Arbeiter um den Zehnstundentag kämpfen, hat eine sehr erfreute Wendung genommen und wieder auss draufschärfste den Beweis geliefert, daß unser Unternehmertum auch dann seine Vernunft annehmen und den Arbeitern ein bißchen entgegen kommen will, selbst wenn für die Unternehmer aus Arbeitersforderungen gar keine finanziellen Opfer erwachsen. Seit Jahresfrist bemühen sich die Meeraner Weber in allen am Orte befindlichen Betrieben, einheitlich den Zehnstundentag zu erlangen und damit dem heutigen tollen Zustand ein Ende zu machen, wonach in den Fabriken einfach nach Gutedanken der Unternehmer die Arbeitszeit geregelt wird. Ferner sind die Meeraner Weber aber der durchaus berechtigten Ansicht, daß die Einführung des Zehnstundentages für Meerane eine dringende Notwendigkeit ist. Vier Fabrikanten waren auch so vernünftig, auf das Ansuchen der Arbeiter den Zehnstundentag einzuführen. Bei der Firma Focke u. Baum war der Zehnstundentag gleichfalls schon eingeführt worden. Da auf einmal verlangten in voriger Woche die Inhaber, daß jetzt wieder elf Stunden gearbeitet werde. Einmüting widersetzten sich dann die Arbeiter und traten in den Ausstand, als eine gütliche Einigung nicht zu erzielen war.

Ein Einigungsversuch vor dem Stadtrat scheiterte, denn die Beteiligten legten es mit Recht auf Einigung ein, die nichts anderes bedeuten, als in der Form einer Einigung den Unternehmern das Recht zu geben, nach Belieben mit der Dauer der Arbeitszeit verfahren zu können. Auf diesen beabsichtigten Schachzug sich hineinlegen zu lassen, lehnten von den beteiligten 122 Arbeitern 119 schlussendlich ab. Umstellt, daß nun das Meeraner Unternehmertum im Interesse des Friedens, und um endlich einmal geordnete Zustände in das Chaos der Arbeitszeit in Meerane einzubringen, vermittelnd eingegriffen hätte, stellte man sich auf den Brockenstandpunkt und erlich am Freitag Morgen in sämtlichen Webereien folgenden Anschlag:

Wahrlich, krasser und heftischer kann der Unternehmensstandpunkt, der in dem Arbeiters nur ein Werkzeug zur Bereicherung seiner Geldbeutel steht, nicht verkreten werden, als durch diesen Klaß, der es geradezu darauf abgelenkt hat, Menschen zum Schauspiel eines schweren wirtschaftlichen Kampfes zu machen. Während diese Kästen bisher stets erachtet haben, daß jeder Unternehmer mit seinen Arbeitern in allen bei Betrieb betreffenden Fragen aufzutreten müsse, sollte Menschen kein Recht hätten, sich selbst zur Vermittlung und zur Verständigung in die Differenzen hineinzumischen, geben sie jetzt gemeinsam vor, bedrohen die gesamte Arbeiterschaft, wenn auch nur in einem Betriebe die Arbeiter sich nicht der Diktatur der Fabrikbarone beugen wollen. Die Mecklenburger Unternehmer haben es in ihrer Mehrzahl abgelehnt, zwischen mit den Arbeitern zu sprechen, nicht das geruhsame Seitengekommen genugt, und jetzt, wo in einem Betriebe Differenzen bestehen, soll dafür die ganze Arbeiterschaft mit Ausübung bestraft werden. So noch zumindest. Wie könnte davon dann die Arbeit in dem einen Betriebe das Kollektiv und das Ganze wollen, was in über and deren Betrieben ist? Würden der Arbeiter bewilligt worden ist, soll nun auch beijungenen Arbeiter bei Sonnabendtag genutzt werden, die für die Freiheit der Arbeitsschicht mit ihrem Unternehmern zu halten haben. Sojo schaffen diese Betriebe soll nun der Selbstschutz und der Arbeitstag vertrag'n werden, in denen Sonnabendtag am 1. und 2. November und Unternehmern zusammenzutreffen. Wohllich sollten dies nicht verloren werden, als zwecklos aufzusehen. Es ist ja nicht die Fabrikarone Unternehmer, die die Arbeitstag vertrag'n wollen, sondern in ihrer Unternehmung zu zeigen, daß sie absolutlich

Die Siedlung ist eine der wenigen, die nicht im Bereich der alten Kulturlandschaften liegen. Sie besteht aus einer Reihe von kleinen Höfen, die sich entlang einer kleinen Straße erstrecken. Die Gebäude sind aus Lehmziegeln gebaut und haben einfache Dächer. Einige davon sind mit Schindeln gedeckt. Die Straßen sind unbefestigt und staubig. Es gibt keine Geschäfte oder Dienstleistungen. Die Bevölkerung besteht hauptsächlich aus jungen Menschen, die in den Städten arbeiten und nur am Wochenende hierher kommen. Sie leben einfach und ohne elektrische Anlagen. Das Wasser kommt aus einem Brunnen, das Essen wird über einen Feuergrill zubereitet. Die Kleidung ist einfach und praktisch. Die Sprache ist ein Mischung aus verschiedenen Dialektien, die wahrscheinlich auf die verschiedenen Gruppen zurückzuführen sind, die hier leben.

Etagordnung? Noch immer ist ein günstigerer Geschäftsgang nicht zu erwarten. Dritter nicht die Versteuerung aller wichtigsten und notwendigsten Lebensbedürfnisse wie Bleigewicht auf den Schultern unserer Kollegenschaft? Müssen wir uns nicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß uns womöglich in nächster Zeit das Liebe Brod noch teurer, ja beinahe unerschwinglich gemacht werden wird? Müssen wir diesem gegenüber nicht auch bestrebt sein, unser Leben, unsere Arbeitssucht so teuer wie nur irgend möglich auf den Markt zu bringen? Kollegen, die Pflicht der Selbstverhaltung getötet uns dies. Deshalb müssen wir ständig zu unseren Lohn- und Arbeitsverhältnissen ehrlich Stellung nehmen, so lange, bis sie gründlichen Reformen unterworfen werden können. An diesen Reformen, an der Besserstellung unserer Kollegen und Kolleginnen und der Erweckung aller geplanten Verschlechterungen mitzuarbeiten, ist höchste Ausgabe eines jeden ehrlichen und ernst denkenden Menschen sein. Wer uns in diesem Kampfe unterstützen will, trete in die freien Gewerkschaften, welche stets für die Rechte des arbeitenden Volkes gekämpft haben und auch weiter kämpfen werden.

Wenn ich den Allgemein betrachte, dann kann ich nicht verstehen, wie es möglich ist, daß der Arbeiter noch leben kann. Mit Löhnen in vierzehn Tagen von 12 Mk. bis 20 Mk. als höchster Lohn für den erwachsenen männlichen Arbeiter muß gerechnet werden. Damit muß für eine Familie alles gefaßt werden. Feldbau giebt's garnicht, Käse und Brod, etwas Kartoffeln, Suppe, das ist die Kost der alten Kollegen, ja es ist nichts selteres, daß man Wochenlang kein warmes Mittagessen hat. Manche Familien sind froh, wenn nur trockenes Brod reichlich vorhanden ist. Aber gerade dort waren fast immer die Verhandlungen am besten besucht; dort, wo der Druck des Unternehmers auf den Schultern des Arbeiters ruht, da gibt es Gegendruck.

Wenn die Arbeiter den Mut nicht wieder sinken lassen, wird unsere Agitationsarbeit und die Organisationsarbeit der Kollegen bald ihren Lohn finden — durch erhebliche Stärkung unseres Verbaudes.

In Sachsen.

Auf Veranlassung des sächsischen Agitationsteams der Textilarbeiter fanden auf Anfang Dezember einige Versammlungen in Sachsen statt. Frau Schäfer-Dresden sprach in folgenden Orten: Großenhain, Mittweida, Freiberg, Eibenstock (Erzg.), Gruna, Gelenau und Bautzen. Die Referentin behandelte folgende Themen: "Die Gewerkschaften als Kulturförderer", "Vorwärts und End" und "Die Krisen in der Textilbranche und deren Einwirkung auf die Lebenshaltung der in der Textilbranche beschäftigten Arbeiter". In Großenhain war die Versammlung nur mäßig besucht. Dort sind zirka 900 Textilarbeiter beschäftigt, davon 550 weibliche. Stundenlöhne von 7—13 Pfg. sind hier ganz und gäbe. Auch in Mittweida ist die weibliche Arbeitskraft stark vertreten. Geringer Betrieb, schlechte Lebenshaltung ist auch hier die Signatur, unter der die Arbeiterinnen stricken. Von dort ging es nach Freiberg; hier ist der Handwebstuhl noch stark vertreten, ebenso die Heimarbeit. Schlechter Verdienst. Bei guter Geschäftszzeit keine Grenze der Arbeitszeit. In der Heimarbeit sind auch hier die allgemeinen Klagen zu hören. Für Seiden-, Web- und Wundstrickerinnen sind hier vertreten. Im Verhältnis zu anderen Orten des Erzgebirges ist hier der Verdienst bei guter Geschäftszzeit ein annehmbarer. Die Frauen, die mit den Einsäden in die Nadeln beschäftigt sind, verdienen jedoch auch jämmerlich wenig; für das Einsäden und Knoten von 360 Nadeln werden 8—10 Pfg. bezahlt, eine geschickte Arbeiterin braucht hierzu eine Stunde. Verhältnismäßig war die Versammlung in Gelenau am besten besucht, hier ist alles in der Strumpffabrik beschäftigt. Schlechte Löhne, lange Arbeitszeit in der Handindustrie und auch hier zu verzeichnen. In Bautzen war die Versammlung überfüllt; leider sieht dort den Arbeitern nur ein kleines Total zur Besprechung ihrer Interessen zur Verfügung. Die Versammlung hat dem Verbande der Textilarbeiter eine ganze Reihe neuer Mitglieder aufgeführt und die alten Mitglieder aufs neue angepolnt, mutig und unverdrossen für die Ausbreitung der modernen Arbeiterbewegung weiter zu kämpfen und für Freiheit, für Bildung, für Brod in die Schranken zu treten.

W. E.
eine steckende Rubrik in den Tageszeitungen. Auf dem Karneval des Kapitalismus ist eine traurige Aschermittwoch gefolgt. Auch Grünhain hat schwer unter der Not der Zeit zu leiden. Die letzte Volkszählung ergab fast allgemein ein großes Wachstum der Städte mit über 20 000 Einwohnern. Unser Ort hat aber in den fünf Jahren seit der vorletzten Zählung um 700 Einwohner abgenommen. Eine Fabrik mit vollständiger Einrichtung ist gegenwärtig billiger zu haben, als ein mittleres Restaurant. Die Arbeitslosigkeit, die selbst während des Sommers ziemlich groß war, hat einen bedenklichen Umfang angenommen. Rat und Stadtverordnete haben sich deshalb veranlaßt geschenkt, einen Betrag zur Vorahme von Volksschulden in den Etat einzustellen. Trotzdem gibt es noch Unternehmer, die den Mut haben, Lohnreduktionen vorzunehmen. So beabsichtigt die Firma Kießling für die Anderher aus Ausleger an Stelle des bisherigen Wochenlohns das Alford-System einzuführen. Daß die Firma die Alfordlöhne nicht zu ihrem Schaden berechnet hat, ist selbstverständlich. Wegen der geringfügigen Vorkommnisse liegen Kollegen und Kolleginnen aufs Plaster. Trotz des Notstandes, der in weiten Arbeitertreinen herrscht, trotzdem daß sich Hunderttausende nicht satt essen können, schreit eine unersättliche Sippe von Funken und Hochschulzöllnern nach Erhöhung der Getreidezölle, nach weiterer Versteuerung des Brotes. Es ist, als ob man mit Gewalt selbst dem Blödesten die Augen öffnen wollte. Es wird hohe Zeit, daß sich der deutsche Michel endlich die historische Schlafmütze von den Ohren reißt. Wie zum Hohn muß es demjenigen, der arbeits- und obdachlos auf der Landstraße liegt, erscheinen, wenn in diesen Tagen wieder das "Friede auf Erden" von allen Kanzeln ertönt. Nein, kein Friede auf Erden, bis auch der letzte Rest von Ausbeutung und Unterdrückung hinweggefegt ist. Mit diesem Vorhabe mögen auch die Grünhainer Kollegen und Kolleginnen das neue Jahr beginnen, von dem wir hoffen wollen, daß es besser sein wird, als seine Vorgänger.

Elsterberg i. B. (Lohnabzugsgesetz.) Vor kurzem erhielt ein Weber der Firma O. u. Co. 3,50 Mk. Abzug und sofort Feierabend. Bei angenehmen Sonnabend wogte man, einen andern um 2 Mk. den Lohn zu kürzen, und als er sich beim Auszahlen beschwerte und schließlich für defektives Material auch höheren Lohn forderte, erwiderte der Münchner, Herr H.: "Ja, Sie bekommen noch einen Polsterstuhl." Freilich wäre es besser, wenn bei dieser Firma den Arbeitern zwischen den Webstühlen genug Raum für die Bewegung bliebe und die gezahlten Löhne so viel abwürfen, daß sich die Arbeiter die abgesetzten Kleider auch wieder erziehen könnten. Leider ist das bei dem schlechten Material nicht möglich. Wir werden dafür sorgen, daß die verlärbarten Klagen an zärtlicher Stelle auf ihre Berechtigung hin untersucht werden und fordern die Arbeiter auf, dem Paragraph 394 des Bürgerlichen Gesetzbuchs vor dem Gewerbege richt Geltung zu verschaffen.

Forst i. L. (Bericht von der Generalversammlung.) Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in warmen Worten der Verdienste des am 30. November verstorbenen Kollegen Adolf Kaiser, der früher zweiter Vorsitzender war. Die Versammlung ehrt das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Die Wahl der Verwaltung ergab deren Wiederwahl bis auf den zweiten Schriftführer, welcher ablehnte. An dessen Stelle wurde Kollege Gustav Hoffmann-Neustadt gewählt, zum Referenten Paul Höhne. Eine rege Debatte entstand über die Schmerzenskinder der Filialen, die Unterlasserer. Es wurde ein Antrag angenommen, denselben von einem Jahr ab 2 Proz. mehr zu geben, also 8 Proz., ebenso ein Antrag, die Unterlasserer durch Beizeldeversammlung zu wählen. Unter Verschiedenem verlas der Vorsitzende noch das Autowortschreiben des Regierungspräsidenten, worin dieser mitteilt, daß die neue Fabrikordnung gültig wäre, da die §§ 394 und 316 des Bürgerlichen Gesetzbuchs durch Vertrag aufgehoben werden könnten. (Dabei hängen die Verträge an der Wand und sind bloß von den Fabrikanten unterschrieben.) In der Diskussion wurde der Wunsch ausgesprochen, daß vorkommende Streitfälle gerichtlich ausgetragen werden möchten. Ferner wurde festgestellt, daß in einigen Fabriken, wo die Behörde die Erlaubnis zur Verlängerung der Arbeitszeit erteilt hat, noch Maschinen leer stehen. Möchten die organisierten Kollegen in den Fabriken besser zusammenhalten.

Gera. (Versammlungsbericht) Eine öffentliche Versammlung der Färberarbeiter hat am Sonntag nachmittag im Rathaus "zum Martinsgrund" stattgefunden. Herr Hugo Dresel referierte unter allgemeinem Beifall über das Thema: "Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den Färberbetrieben". Es wurde folgender Zolltarif ausgestellt: Wochenlöhne für Arbeiter von 18 Jahren an 15 Mk., für Arbeiterinnen von 18 Jahren an 12 Mk., für Arbeiter von 16—18 Jahren 12 Mk., für Arbeiterinnen von 16—18 Jahren 10 Mk., für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen 8 Mk. Die gesetzlichen Feiertage dürfen nicht in Abzug gebracht werden. Sonntagsarbeiten sind doppelt zu bezahlen. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Überzeitarbeit muss mit 35 Minuten pro Stunde bezahlt werden. Auskleide- und Schrümme sind nach gesetzlichen Vorschriften zu errichten. — Der Gewerbe-Inspektor soll über die Lohnbewegung zu Kenntnis gesetzt werden. Zunächst soll aber eine geeignete Agitation für die Organisation ins Werk gesetzt werden.

(Zur Lohnbewegung.) Der Gewerbe-Inspektor für Reich I. hat sich bereit erklärt, in Gemeinschaft mit den Gewerbe-Inspektoren in Altenburg, Greiz und Plauen für die Einführung des für die Greiz-Geraer geforderten Mindestlohn tarifs einzutreten. Er hat sich über die jetzige Situation der Lohnbewegung von der hiesigen Filiale des Verbandes der Textilarbeiter und -Arbeiterinnen Bericht erstatten lassen.

Gera. (Der Gewerbe-Inspektor.) Bei der Etatberatung im reichslichen Landtag äußerte sich der Abgeordnete Knob gegen den Gewerbe-Inspektor: Der Beamte sehe seine Hauptaufgabe darin, Scharetten zu machen und Kleingeflecken aufzuhören, um die Untersucher zu strafen. In erster Linie müsse verlangt werden, daß der Gewerbe-Inspektor vor der Revision auf den Kontos sich melde. Nach allem, was man höre, sei der Beamte nicht im stande, seine Aufgaben zu erfüllen, ja es lägen sogar Beweise dafür vor, daß er dem Posten nicht gewachsen sei. Die Arbeitnehmer wären der Willkür dieses Beamten preisgegeben. — Der Abg. Peterlein hat demgegenüber hervor, daß der Gewerbe-Inspektor wirklich bestrebt sei, seiner Aufgabe gerecht zu werden. Die Zahl der revisionspflichtigen Betriebe hat sich im Jahre 1900 von 632 auf 950 vermehrt, die Korrespondenz hat sich gegen das Vorjahr erhöht von 4477 auf 4698. Einige der Ausgänge erreichten die Höhe von 8440. Die Verhandlungen auf dem Bureau erreichten den Stand von 886. Dabei mußte der Gewerbe-Inspektor nur eine Schreibhilfe. Schreibrevisionen fanden statt im Jahre 1900 auf 190 Tagen 752 gegen 608 im Vorjahr. An 146 Tagen und 487 Betrieben revisiert worden, das sind 46 Prozent der Betriebe und 78 Prozent der bekannten Arbeiterschaft. Die Zahl der Beauftragungen betrug 1289 im Jahre 1899, 1187 im Jahre 1900. Maßgebliche Schreibvorbereitungen waren in den zwei Jahren 585 vorhanden. Bei den Allgemeinen Strafverfahrens- und Strafverfahrensfallen wurden in den Jahren 1899, 1900 mit Gewerbsfähigkeit verbundene Urteile abholzt worden, 67 Prozent aller Urteile fehlten. Bei den Strafverfahrens- und Strafverfahrensfallen wurden 1900 2800 Urteile abholzt, bei Strafverfahrensfallen 1899 2800 Urteile. Infolgedessen 98 000—2 000 Strafen. Die Zahl der Gewerbsstraftatigen betrug im Jahre 1899 30 000, im Jahre 1900 31 500. Die Straftatrate betrug im Jahre 1899 3,4%, im Jahre 1900 3,6%. Die Straftatrate betrug im Jahre 1899 3,4%, im Jahre 1900 3,6%.

Gera. (Gedächtnisbericht.) Der nebst nach langem Verlauf der Kreisparteiausschusssitzungen, der Erneuerung der Partei und der Wahl eines neuen Vorstandes am 31. Dezember, war viel als Redner und Organisationsmann und hat auch oft für unsere Ausschüsse und Comités gearbeitet. Die Ausschüsse sind hier sehr aktiv. Die Ausschüsse sind mit elementarer Gewalt über das Arbeitgeber-Deutschland gekommen, so daß vor über 100 Jahren politische Bildungen und Arbeiterschaften kontrakturten und politische Paktverträge geschlossen haben und Salzmonde bildeten.

Erwerbsunsfähigkeit und 1899 89, 56 mit Erwerbsunsfähigkeit. — Der Landtag willigte in die Aufstellung einer Assistenten. Neumünster. (Versammlungsbericht.) Am Sonnabend den 14. Dezember hielt die hiesige Filiale ihre Generalversammlung ab. Zunächst wurden 28 Kollegen in den Verband aufgenommen. Zu den Vorstand wurden als erster Vorsitzender A. Schacht, als Kassierer W. Borchart und als Schriftführer C. Kießling wieder gewählt. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Kollege F. Bell ge wählt, und zu Kassierdelegierten F. Bute und P. Kahn gewählt. Unter Verschiedenes wurde die Abrechnung vom Gründungsfest verlesen; die Einnahme betrug 172,90 Mk., die Ausgabe 126,80 Mk., mithin war ein Überschuss von 46,10 Mk. vorhanden. Ferner wurden zwei Kollegen, die schon längere Zeit standen, mit je 20 Mk. unterstellt. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erörtert worden waren, erfolgte Schluß der gutbesuchten Versammlung.

Reutlingen. (Versammlungsbericht.) Am 7. Dezember hielt die hiesige Filiale ihre regelmäßige Monatsversammlung im "Trotter" ab. Dieselbe war mäßig besucht. Zum Delegierten zur Konferenz wurde Kollege Schwarz ernannt. Derselbe wurde beauftragt, für den vom Kollegen Stark gestellten Antrag, daß nur älter zwei Jahre eine Konferenz stattfinden solle, einzutreten. Die Wahlen wurden wegen zu schwacher Beteiligung auf die nächste Versammlung verschoben, zu der es nötig ist, daß jeder Kollege sich zu ihr einfindet. — Am Silvesterabend findet eine gemütliche Zusammenkunft in unserem Lokale statt, wozu die Kollegen freundlich eingeladen sind. — Zum Schluß wurde H. Küttmann, Buchnummer 20 698, wegen Zahlungsdifferenzen für ausgeschlossen erklärt. Dies zur gefälligen Notiz.

Schneeburg. Am vergangenen Sonntagabend in der "Grünen Laube" eine gutbesuchte Gewerkschaftsversammlung, in der Fleischabzugsordner Wilhelm Stolle über den "neuen Zolltarif und die Textilbranche" referierte. Dieser lehrreiche Vortrag, in dem der Referent durch umfangreiches Zahlenmaterial den Anwesenden vor Augen führte, welchen ungeheuren Schaden die Industrie durch den neuen Zolltarif erleiden würde, wurde mit grossem Beifall aufgenommen. Besonders ist noch hervorzuheben, daß der Redner die sachlichen Verhältnisse sowie die Rede des Ministers von Meißn im Reichstage einer scharfen Kritik unterzog. Nach kurzer Diskussion ging der Referent auf ergangene Auflösung hin nochmals näher auf die Schuhzollpolitik ein. Wie bekannt, ist auch hier von Seiten der Stickmaschinenbetreiber eine Petition an den Reichstag gesandt worden, um die Zölle für fertige Stickereien zu erhöhen. Vielf. Stickereien haben damals aus Unkenntnis die Petition mit unterschrieben. Wünschenswert wäre es gewesen, wenn der größte Teil der Stickereien nicht durch Abwesenheit geblänzt hätte, um die Ausklärung über diesen Punkt mit anzuhören, durch welche festgestellt wurde, daß uns der Schuhzoll nichts nützt. Ferner wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die ganz entschieden gegen diesen neuen Zolltarif, sowie gegen die Erklärungen im Landtag, daß ein Volkstand unter der sächsischen Arbeiterbevölkerung nicht heresse, protestiert. Offensichtlich wird der Erfolg dieser interessanten Versammlung nicht ausbleiben.

Tübingen. (Fahresbericht.) Am 17. November 1900 hatte das Agitationsteam der Textilarbeiter in Lörrach es unternommen, in die "Krompeterhalle" eine öffentliche Textilarbeiterversammlung einzuberufen, in welcher Herr E. Emmel-Mülhausen L. einen Vortrag über "Die wirtschaftliche Lage der Textilarbeiter" hielt. Der Vortrag Emmels fiel auf fruchtbaren Boden, denn es erklärten bereits in dieser Versammlung 15 Textilarbeiter ihren Beitritt zum Deutschen Textilarbeiterverband. Am 25. November war wiederum Versammlung, in der die Filiale konstituiert wurde und weitere 85 Kollegen ihren Beitritt erklären. Dieses Vorwärtsstreben der maßgebenden gewerkschaftlichen Organisation ereigte den Born und Uerger der "Städte und Städte" im Lande. Diese Richtung berief dann, um dem weiteren Vorwärtsstreben des Textilarbeiterverbandes in Tübingen Einhalt zu gebieten, eine sogennannte christliche Gewerkschaftsversammlung ein, sie verzehrten sich als Redner Herren Hausenbauer aus Freiburg, der in seinem Vortrag Zweck und Ziele der christlichen Gewerkschaftsbewegung erläuterte, mehr aber die freien Gewerkschaften, d. h. den Textilarbeiterverband, verlastete, dadurch, daß er demselben den Stempel einer politischen Partei aufdrückte. Von unserer Seite suchte Herr Schauer aus Lörrach dem Referenten zu widerlegen. Dies gelang jedoch in etwas zu freier Weise, was dem Organ der "Städte und Städte", dem "Tübingen Volksblatt", Anlaß bot, den Textilarbeiterverband als einen sozialdemokratischen Zusammellen und die Arbeiterschaft vor ihm loszischen zu machen. Das Vorwärtsstreben zum Verbande schwand, die Versammlungen wurden schlecht besucht und niemand wollte mehr einen Posten in der Geschäftsführung übernehmen. Auch die unrechtschaffnen Handlungen eines Kollegen trugen ihren Teil dazu bei, daß die Filiale nicht so rasch vorwärts gebracht werden konnte. Trotzdem haben eine Anzahl Kollegen Stand gehalten und es war auch möglich, die Filiale aufrecht zu erhalten. Offensichtlich werden die jetzigen Mitglieder auch in Zukunft dem Verbande treu bleiben zum Nutzen der gesamten Arbeiterschaft.

Werdau. (Versammlungsbericht.) Am Sonnabend den 7. Dezember fand unsere diesjährige Generalversammlung statt, welche sehr schwach besucht war. Nachdem bekannt gegeben worden war, daß der bisherige erste Vorsitzende, Ferd. Schwarz, sein Amt niedergelegt habe, wurden in den Vorstand gewählt: Oswald Schröder, erster; Alfred Hentschke, zweiter Vorsitzender; Otto Süßner, Kassierer; Otto Kies, erster; Johannes Heidenfelder, zweiter Schriftführer; Paul Kästner und Anton Seilich als Beisitzer. Als Beisitzer wurden bestimmt: Schleicher, Zidler, Blumroth, Marckel, Fröhlich und Belz. Als Kassierer wurden gewählt: Heidenfelder, Freynd, Geidel, Schröder. Hieraus gab der Kassierer Hübner den diesjährigen Geschäftsbericht. In der Diskussion wurde erwähnt, daß wir in Zukunft einen Arbeitsnachweis zu erwarten hätten; ebenfalls wurden Schritte zur Errichtung eines Gewerbeberichts gethan werden. Die Aufnahme eines gewissen Hermann Ende, welcher von der Filiale Görlitz (Schlesien) ausgeschlossen wurde, ist verworfen worden, trotzdem Ende erklärte, er wäre zu Unrecht ausgeschlossen. Ende gab in der vorliegenden Versammlung vor, daß er Mitglied einer Filiale in Wittenberg sei, was jedoch nach unseren Erkundigungen nicht den Thatsachen entspricht. Noch ein Wort an unsere Mitglieder. Es ist leider wiederholt vorgekommen, daß die Versammlungen, trotz aller Auflösungen, stets besucht waren, aber Beschwerden über schlechte Behandlung in den Fabriken, Lohnabzüge, Nichtbeachtung des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs werden fortwährend erhoben. Wenn dann aber nur abgeschlossen werden, wenn die Kollegen eins sind und regelmäßig die Versammlungen besuchen. Dann können euer Schritte gehalten werden, die Missstände, die ostmäßig haarkreisig sind, aus der Welt zu schaffen. Kollegen! Verlaut die Versammlungen besser, berater mit, dann werden wir auch Erfolge haben.

Weida. Endlich — nach langen vergeblichen Versuchen — ist es uns gelungen, am 1. Dezember die Generalversammlung abzuhalten. Es wurde der Bericht vom 8. Quartal vorlesend und dann zur Vorstandswahl geschritten. Es wurden gewählt: Emil Bauer, Vorsitzender, Schriftführer, Carl Böse, Kassierer, Wilhelm Klemm, Mitarbeiter, Gustav Böhm, Schriftführer, Robert Günze, und Bruno Mühlisch, als Beisitzer. Als Beisitzer wurden Paul Kästner und Josef Dörr gewählt. Als Kassiererdelegierte wurden Paul Böse und Emil Bauer gewählt. Hermann Liedendorf wurde als Gehaltsanträger bestehalten. Den Mitgliedern der Filiale

